

ebenso Schwellen und Telegraphenstangen, die die Bahn gern kauft und gut bezahlt. Wer Holzkohlen zu brennen versteht, kann damit viel Geld verdienen.

Die Hauptsache aber für den unbemittelten Ansiedler ist, daß er leicht Arbeit finden kann bei gutem Lohn (zum Mindesten 2¼ Dollars per Tag) beim Wegebau der Regierung, in den Sägemühlen, an der Bahn, in den Minen und Holzschlägereien, alles in der Nähe seiner Ansiedlung. Die Regierung ist rücksichtsvoll genug, dem Ansiedler zu gestatten, 6 Monate im Jahre von seiner Heimstätte fern zu sein.

Aber auch durch Arbeit bei seinem Nachbarn kann der Unbemittelte Geld verdienen, oder sich damit der Hülfe seiner Nachbarn bei der eigenen Arbeit versichern.

Das sind Vorzüge, die der Ansiedler auf den Ländern von Neu-Ontario vor dem auf den Prärie-Ländereien des Westens voraus hat. — Er ist geschützt von der Gluthitze des Sommers und vor den schneidend kalten Winden des Winters. — Der Wald schützt ihn vor den Wirbelstürmen des Sommers und das warme Haus, dessen Heizung ihn nichts kostet, vor der Kälte des Winters. — Die wilden Früchte, die er nur zu sammeln braucht, das Wild das leicht zu erlegen ist, decken ihm den Tisch, und bald hat er sich den Preis für eine Kuh und ein Pferd erworben, deren Fütterung ihn nichts kostet und die zu seiner Erhaltung beitragen.

Unter seinen Nachbarn wird er Leute finden, die im Besitze von nur fünf Dollars waren als sie anfangen wie er selbst, und heute ein schönes Besitztum, nicht nur schuldenfrei, sondern noch Geld auf der Bank haben, und das nach drei bis achtjähriger Arbeit.

Wo ist ein Mann, der in der Stadt für Wochenlohn in einer Fabrik arbeitet, und der solchen Erfolg aufweisen kann? Nirgends!

Wenn es gut geht, bleibt er ein Sklave sein ganzes Leben lang, immer voller Sorgen, ob er seine Arbeit behält, oder nicht. Um zu leben, müssen auch seine Kinder früh anfangen zu arbeiten, auch in der Fabrik, in schlechter Luft mit keiner oder doch wenig Aussicht auf Selbstständigkeit. Wie anders der Mann auf einer Heimstätte von 160 Ackern. Wenn auch die ersten Jahre mühevoll sind, jeder Schlag den er thut, vermehrt seinen Besitz. Was er thut, thut er für sich, er lebt nicht in engen ungesunden Räumen, sondern in gesunder frischer Luft, auf seinem Eigenthum, das ihm kein Mensch nehmen kann. Er ist sein eigener Herr, dem Niemand zu befehlen hat; was um ihn wächst und gedeiht ist sein Lohn und seine Freude, täglich mehrt sich sein Besitz und die Sorge für die Seinen, auch nach seinem Tode, bedrückt ihn nicht.

Freilich, der Mann, der mit einigen Hundert Dollars anfängt, hat es leichter. Er kann sofort sich Kühe, Pferde, Schweine und Geflügel anschaffen, auch Ackergeräthe kaufen. Wenn ein solcher auch noch erwachsene Söhne hat, die ihm nicht nur bei der Arbeit helfen, sondern auch selbst, wenn sie über 18 Jahre alt sind, Heimstätten aufnehmen können, dann ist er, wenn er auf der Heimstätte aufzieht, schon ein